



# Niemand vertraut noch auf Verhandlungen

Nahost-Expertin Prof. Ulrike Freitag erwartet ohne Scharon unruhige Zeiten

Ein schwerer Schlaganfall hat die politische Karriere von Ariel Scharon (77) vermutlich beendet. Der Ausfall des israelischen Ministerpräsidenten fällt in eine spannungsreiche Zeit: Palästinenser wie Israelis stehen vor Wahlen, Libanon vor einem Umbruch, Syrien gerät unter Druck während der Iran mit der atomaren Auslöschung Israels droht. Unsere Zeitung sprach mit Prof. Dr. Ulrike Freitag, Leiterin des Zentrums Moderner Orient in Berlin und Inhaberin eines Lehrstuhls für Islamwissenschaft an der Freien Universität über die Situation.

► Stürzt der Nahe Osten nach dem Ende der Ära Scharon in eine Zeit der Unsicherheiten?

**Prof. Dr. Ulrike Freitag:** Es ist zumindest eine Zeit, in der die Karten neu gemischt werden. Die Unsicherheit hat viel mit der internationalen Situation zu tun. Es gibt zum einen die offene Frage, was aus dem Irak wird. Zum anderen sind die Anzeichen einer tiefen politischen Krise sowohl in Libanon als auch in Syrien nicht zu übersehen. Damaskus beharrt darauf, weiter die Geschicke im Libanon zu bestimmen, auch wenn es dies nach dem Truppenabzug zunehmend indirekter machen muss. Zugleich ruft der ehemalige syrische Ministerpräsident aus dem Asyl in Frankreich zum Sturz des Regimes auf. Dafür scheint er Unterstützung nicht nur aus Kreisen von Exylsyrern zu bekommen, sondern auch international. Die brennende Frage ist, inwieweit sich Washington angesichts der offensichtlichen Schwächung des syrischen Regimes berufen fühlt, das Land auf seine Weise zu demokratisieren – sprich, einen Umsturz massiv zu unterstützen.

► Hat die von Scharon gegründete Kadima-Partei ohne ihn eine Chance bei den Wahlen in Israel am 28. März?

**Freitag:** Sie hatte unter Scharon eine sehr gute Chance. Noch werden ihr in Umfragen rund ein Drittel der Knesset-Sitze vorhergesagt. Das kann

sich aber noch ändern, wenn klar ist, wer künftig die Kadima-Partei führt und wie sich die anderen Parteien positioniert haben. Scharon hätte das Programm der Partei maßgeblich mitbestimmt. Hier bleiben offene Fragen.

► Scharon hatte das Format, sich zu korrigieren und den Gazastreifen zu räumen. Würde eine Koalition von Kadima und Arbeitspartei die Aufgabe von Siedlungen politisch überleben?

**Freitag:** Ich glaube weder, dass Scharon dies als Programm verfolgt hätte, noch, dass die beiden genannten Parteien weitere Siedlungen aufgeben wollen. Zu vermuten ist eher, dass Ehud Olmert, Scharons enger Vertrauter und möglicher Erbe, einen Ausbau strategisch wichtiger Siedlungen in der Westbank forciert. Im Gegenzug würden höchstens kleine, abgelegene, schwerer zu schützende Siedlungen aufgegeben werden. Es ist nicht wahrscheinlich, dass in Jerusalem über die Aufgabe größerer Areale der Westbank ernsthaft nachgedacht wird.

► Gibt es in Israel noch eine Mehrheit für die Politik Land gegen-Frieden?

**Freitag:** Dafür gibt es keine klare Mehrheit mehr. Ein Indiz ist schon der heftige Widerstand gegen den Verlust des relativ bedeutungslosen Gazastreifens. Die Vorstellung, dass es zu einer Verhandlungslösung mit den Palästinensern kommen könnte, ist – anders als noch vor ein paar Jahren – nicht mehr mehrheitsfähig. Die zweite Intifada hat in Israel in der Hinsicht erheblichen Schaden angerichtet. Das Vertrauen in Verhandlungslösungen wurde auf beiden Seiten zerstört.

► Ein Grund, warum Scharon zuletzt ausschließlich einseitige Entscheidungen exekutierte – ohne Verhandlungen?

**Freitag:** Genau. Sowohl die Aufgabe des Gazastreifens als auch der Bau der so genannten Schutzmauer sind solche einseitigen Akte gewesen. Wahrscheinlich wird dieser Kurs fortgesetzt. Lediglich der neue Chef der Arbeitspartei, Amir Peretz, hat angekündigt, sich sofort an den Verhandlungstisch setzen zu wollen. Aber er gilt als noch relativ unerfahren, dass er wohl kaum eine Mehrheit der Stimmen kriegen wird.

► Wie werden künftige Historiker Ariel Scharon beurteilen?

**Freitag:** Sicher als einen der bedeutenden Premierminister Israels. Dabei wird aber hoffentlich nicht vergessen werden, dass er maßgeblich an der Invasion im Libanon 1982 und den nachfolgenden Massakern an Palästinensern in den Flüchtlingslagern von Sabra und Schatila beteiligt war. Er



Verteidigungsminister Ariel Scharon (r.) im Juni 1982 in Beirut. Scharon hatte den Befehl für den Einmarsch erteilt. Foto: dpa

wird als einer aus der Gründergeneration in Erinnerung bleiben, die den Staat Israel in der Region stärken wollten.

► Scharons Charisma hielt die ultrareligiösen Siedler in Schach. Würde sich Israels Politik unter einem Premier Netanjahu radikalisieren?

**Freitag:** Bei Netanjahu könnte man sich vorstellen, dass er eine noch härtere Linie mit einer noch geringeren Bereitschaft zur Landaufgabe verbindet. Allerdings hat sich auch Scharon geändert. Ausschließen kann man nicht, dass Netanjahu einen realistischeren Kurs einschlägt, wenn er länger am Ruder wäre. Wahrscheinlich ist es aber nicht.

► Wäre eine erneute Besetzung des Gazastreifens denkbar?

**Freitag:** Die ist in jedem Fall denkbar. Ein Teil des Gazastreifens wurde ohnehin zur Pufferzone erklärt. Im Falle heftigerer Attacken aus dem Grenzgebiet würde Israel den Gaza wieder annektieren. Analog gab es auch im Libanon immer wieder militärische Interventionen. Die wahrscheinlichste Reaktion Israels wäre ein weiterer Ausbau der Grenz- und Befestigungsanlagen. Der Gazastreifen würde noch mehr abgeschottet, die Möglichkeiten für Palästinenser, zur Arbeit ins Land zu reisen, noch mehr eingeschränkt.



Ein Palästinenser in Hebron vor einem Fernseher, über dem palästinensische Wahlplakate hängen.

► Die Palästinensergebiete versinken in Anarchie und Gewalt. Welche Rolle spielt das Abschneiden der Hamas bei den Wahlen in den Palästinensergebieten für Israel?

**Freitag:** In der Tat hat die Hamas-Bewegung derzeit die besten Wahlaussichten. Dies vor allem, weil sich die Fatah als weitgehend reformresistent erwiesen hat. Die Hamas wird als Alternative gesehen, zudem als eine Organisation, die sich nicht in einem immer wieder gescheiterten Friedensprozess verschlissen hat. Sie gilt als glaubwürdigere Vertretung der Palästinenser, die sich nicht um jeden Preis zu Friedensverhandlungen bereit erklären wird.

► Wieweit tobt da auch ein Generationenkonflikt zwischen der vom Exil geprägten Fatah und der jungen, vom Leben unter einer Besatzungsmacht geprägten Hamas?

**Freitag:** Das ist sicherlich ein Hintergrund. Diesen Konflikt gibt es aber auch innerhalb der Fatah-Bewegung. Das Ganze spiegelt aber zudem einen Paradigmenwechsel wider: Das Säkulare, für das die Fatah in Grenzen stand, ist vom Religiösen als kulturelle Ausdrucksform ersetzt worden. Und hierfür steht die Hamas.

► Kommt es zum Rechtsruck in Israel, wenn die Hamas stärkste Partei wird?

**Freitag:** Nicht automatisch.



Nahost-Expertin Prof. Dr. Ulrike Freitag erwartet, dass die Karten in der Region nach der Ära Scharon neu gemischt werden. Foto: nh

Es wird aber generell denen Auftrieb geben, die für ein unilaterales Handeln stehen, die sich Verhandlungen mit der Hamas verweigern. Vertreter dieses harten Standpunktes gegenüber den Palästinensern gibt es aber in allen israelischen Parteien.

► Welche Verantwortung trägt Israel am Chaos in den Palästinensergebieten?

**Freitag:** Eine erhebliche. Zum einen hat es im Zuge der zweiten Intifada systematisch die Infrastruktur in den Palästinensergebieten zerstört. Auch die, die zum Funktionieren einer schlagkräftigen Polizei und damit zur Stärkung der Zentralgewalt notwendig ist.

Zudem trug das Scheitern der Friedensverhandlungen und die massive Abgrenzung, versinnbildlicht durch die Mauer, zum Chaos bei. Beides verstärkte das Gefühl der Hoffnungslosigkeit unter den Palästinensern, auch in ökonomischer Hinsicht. Die palästinensische Führung verlor an Glaubwürdigkeit, einmal durch die ständige Diskreditierung von Seiten Israels. Zum anderen, weil sie sich nicht als besonders demokratisch oder auch nur integer erwies. So wurde sie der Korruption nicht Herr. Mittlerweile fühlen sich deshalb diverse Gruppen berufen, das Recht in die eigenen Hände zu nehmen.

► Kann man unter Besetzung

überhaupt eine Demokratie aufbauen?

**Freitag:** Es ist nicht unmöglich, es erfordert allerdings eine relativ lange Arbeit. Letztlich müsste erprobt werden – zugegebenermaßen mit hohen Risiken – ob Hamas sich einbinden lässt. Ist die Bewegung in den demokratischen Prozess integrierbar?

► Scharon vermittelte den Israelis das Gefühl der Sicherheit und damit Gelassenheit. Sind künftig bei Drohungen aus Teheran oder Anschlägen extremere Reaktionen zu erwarten?

**Freitag:** Ich glaube, dass die Drohgebärden aus Teheran eher innenpolitisch motiviert sind beziehungsweise an westliche Adressaten gerichtet sind. Sie stellen keine unmittelbare Bedrohung für Israel dar.

In jeder Phase der Unsicherheit steigt die Gefahr der gewalttätigen Eskalation. Seien es Anschläge von Palästinensern, seien es Aktionen radikaler jüdischer Siedler.

► Sie sehen keine unmittelbare Gefahr. Im israelischen Generalstab wird aber über Präventivschläge gegen die aufstrebende Atommacht Iran spekuliert. Droht ein Krieg?

**Freitag:** Diese Spekulationen sind in der Tat schon sehr konkret geäußert worden. Ich kann mir vorstellen, dass Israel einen Präventivschlag durchführt, um das iranische Atomprogramm zu stoppen. In diesem Fall würde sich der Iran natürlich wehren. Ein Präventivschlag wäre auch sehr fragwürdig. Man darf nicht vergessen, dass Israel bereits Atommacht ist. Grundsätzlich hat Iran dieses Recht auch, selbst wenn Atomwaffenproliferation generell nicht wünschenswert ist.

► Aber Israel spricht Iran nicht das Existenzrecht ab wie umgedreht...

**Freitag:** Ich finde die Aufrüstung in beiden Fällen äußerst unangebracht. Ich denke aber nicht, dass der Iran ernsthaft Israel bedroht. Obwohl ich den neuen Präsidenten Ahmadineschad nicht richtig einschätzen kann, vermute ich, dass die meisten seiner Äußerungen innenpolitischer Populismus sind.



## Interview der Woche

### Zur Person

Professorin Dr. Ulrike Freitag (43) lehrt Islamwissenschaft an der FU Berlin und leitet seit 2002 das Zentrum Moderner Orient (ZMO) in Berlin. Das ZMO ist die einzige Forschungseinrichtung in Deutschland, die sich interdisziplinär und in historisch-vergleichender Perspektive mit dem Nahen Osten, Afrika, Süd- und Südostasien befasst. Zwanzig Wissenschaftler arbeiten in dem Zentrum, das als eines von sechs aus der Ost-Berliner Akademie der Wissenschaften hervorgegangen ist.

Prof. Freitag hat in Freiburg, Bonn, Damaskus und Hamburg studiert. Studien- und Lehraufenthalte führten sie nach Damaskus, Hagen, London, Singapur und München. jz



Studenten beten vor dem Hadassah-Hospital für die Gesundheit von Ariel Scharon. Fotos: dpa

Das Interview führte Joachim Ziebler